

Hat das Dritte Reich wirklich eine ordentliche Beschäftigungspolitik betrieben?

Von Albrecht Ritschl (Berlin)

Summary: This paper examines the effects of deficits spending and work-creation on the Nazi recovery, and provides evidence against popular myths on its Keynesian nature. Investment in *autobahn* construction was minimal during the recovery and gained momentum only in 1936, when full employment was already approaching. Although full employment was reached within four years, archival data suggest that public deficits were too small to account for the speed of recovery: between 1933 and 1936, the deficit/GNP ratio averaged 3.1%. We employ VAR forecasts of output using fiscal policy instruments to obtain information on the possible impact of fiscal policy surprises. The time series evidence predicts full recovery already by the end of 1936. An upswing under self-fulfilling expectations would have had exactly the same vigor without Hitler and without deficit spending. We find some effects of the Four Years Plan of late 1936, which boosted government spending further and tightened public control over the economy.

I.

Deutschlands Wirtschaftsaufschwung unter Hitler erscheint als Feld voller Wunder und Mythen. Das Wort vom Wirtschaftswunder stammt nicht aus der Nachkriegszeit, sondern aus den dreißiger Jahren, geprägt wohl von Hans Priester¹. Und es wird auch nicht nur auf die Nachkriegszeit angewendet: Abelshauer hat in einem vielbeachteten, gelegentlich missverstandenen Beitrag auf die Kontinuitäten zwischen dem Aufschwung der dreißiger und dem Wiederaufbau der fünfziger Jahre hingewiesen.² Mythen zum NS-Aufschwung gab es schon vor seinem eigentlichen Beginn. Eine ganze Literatur völkischer, sozialromantischer, autarkistischer und gelegentlich einfach nur nüchtern-volkswirtschaftlicher Arbeiten hatte bereits während der Weltwirtschaftskrise eingesetzt (zur letzteren Gattung vgl. besonders die Textsammlung von Bombach³). Man versprach sich von der kommenden „Wirtschafts-Wende“ (so der Buchtitel einer damals einflussreichen Schrift von Friedländer-Prechtl⁴) nicht nur den Ausweg aus der Konjunkturkrise, sondern zugleich das Ende der Verstädterung, den Rückweg in die bäuerliche Landwirt-

¹ H.E. Priester, *Das deutsche Wirtschaftswunder*, Amsterdam 1936.

² W. Abelshauer, „Kriegswirtschaft und Wirtschaftswunder. Deutschlands wirtschaftliche Mobilisierung für den Zweiten Weltkrieg und die Folgen für die Nachkriegszeit.“, *Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte* (1999), S. 503-538

³ G. Bombach u.a., *Der Keynesianismus*, Berlin 1976.

⁴ R. Friedländer-Prechtl, *Wirtschafts-Wende. Die Ursachen der Arbeitslosenkrise und deren Bekämpfung*, Leipzig 1931

schaft, die Abkehr von den schädlichen Einflüssen des Auslands, Lebensreform, Wiedergeburt der Nation, gesunde Ernährung und dergleichen mehr.

Einem solchen Mythos, schon zeitgenössisch gepflegt und seither vielfach reproduziert, gilt der folgende Aufsatz. Er wird der Frage nachgehen, ob die Erholung der deutschen Volkswirtschaft seit 1933 wirklich der Arbeitsbeschaffung, dem Autobahnbau und den Mefo-Wechseln verdankt ist, ob er die Folge eines keynesianischen Konjunkturprogramms darstellt, ob also das Dritte Reich eine ordentliche Beschäftigungspolitik betrieben hat. Dass dies so sei, ist bis heute fast unbestritten, vom Lehrmaterial deutscher Gymnasien bis hin zum Redegut österreichischer Rechtspopulisten. Auch der hier schreibende Verfasser wuchs in diesem Glauben auf. Zweck des vorliegenden Aufsatzes ist, diesen Glaubenssatz zu bestreiten und Belege dafür anzuführen.

Der Mythos von den Wunderwirkungen der Arbeitsbeschaffung hat zweifellos legitimato-
rische Kraft ausgeübt. Er diente der frischgebackenen keynesianischen Doktrin als erstes
großangelegtes Anwendungsbeispiel, bis hin zu einem peinlichen Vorwort Keynes' zur
deutschen Ausgabe seines Hauptwerks⁵. Er half der bürokratischen Elite Weimars bei der
späteren Rechtfertigung ihrer Zusammenarbeit mit dem neuen Regime – hierzu beredt
die Selbstzeugnisse von Lautenbach, Grottkopp und Kroll⁶. Rechtzeitig herausgekome-
ne Arbeiten begründeten den Ruf junger Fachleute bis in die siebziger Jahre, wie etwa im
Falle der Dissertation von Karl Schiller⁷ – einer nach vertraulichen Ministerialakten ge-
schriebenen, bis heute nicht überholten Gesamtdarstellung. Das Stabilitäts- und Wach-
stumsgesetz von 1967, zustandegekommen unter Karl Schillers Ägide, knüpfte an diesen
Mythos an und verhieß die Beherrschbarkeit von Konjunkturen auch in einer Demokratie,
diesseits totalitärer Massenmobilisierung. Zugleich bewirkte der Mythos eine moralische
Erleichterung bei der späteren Interpretation der deutschen Krise unter der Regierung
Heinrich Brüning von 1930 bis 1932. Nun konnten Deflation, Stabilisierung und Haus-
haltskonsolidierung als Sinnbild des Überholten und Altmodischen gelten, deren Einsatz

⁵ J.M. Keynes, *Allgemeine Theorie der Beschäftigung, des Zinses und des Geldes*, München 1936, S. IX.

⁶ W. Lautenbach, *Zins, Kredit und Produktion*, Tübingen 1952; W. Grottkopp, *Die grosse Krise*, Düsseldorf 1954; G. Kroll, *Von der Weltwirtschaftskrise zur Staatskonjunktur*, Berlin 1958.

⁷ K. Schiller, *Arbeitsbeschaffung und Finanzordnung in Deutschland*, Berlin 1936.

die Krise noch verschlimmert hatte. In Brüning's Person fand sich zudem dessen geeignete Verkörperung. Zuletzt erscheint die moralische Last der wirtschaftspolitischen Kollaboration der Weimarer Ministerialbürokratie mit dem Nationalsozialismus geringer, wenn das an sich Richtige getan wurde und zudem früher zur Verfügung gestanden hätte. Dann würde sich die moralische Verantwortung auf die vorangehenden Regierungen verlagern, die das Gebotene aus Unkenntnis oder gar aus finsternen reparationspolitischen Motiven unterließen und damit Hitler den Weg bereiteten. Soweit zur Interessenlage des deutschen Keynesianismus als Hilfsmittel einer von Apologetik nicht freien Geschichtsdeutung.

II.

Die keynesianische Interpretation des NS-Aufschwungs ist nicht unwidersprochen geblieben. Bereits eine zeitgenössische internationale Vergleichsstudie kam zu dem Ergebnis, dass die von Keynes und anderen vorausgesagten multiplizierenden Wirkungen eines Ausgabenanstosses auf das Volkseinkommen überall auftraten, nur nicht in Deutschland.⁸ In einer gründlichen Untersuchung des nach dem Kriege greifbaren statistischen Materials für Deutschland gelangte Erbe zu demselben Schluss.⁹ Zwar gab es einen massiven Anstieg der Staatsausgaben und beachtliche Defizite in den öffentlichen Kassen, eine ebenso kräftige private Ausgabenkonjunktur aber fehlte. Dieses letzte Element ist konstitutiv für einen durch *deficit spending* induzierten keynesianischen Aufschwung; im Dritten Reich war es weitgehend abwesend. Auch Umfang und Zeitverlauf der Arbeitsbeschaffung selbst sind kritisch beleuchtet worden. So kritisierte Silverman die Qualität der deutschen Arbeitskräftestatistik und vermutete statistische Schönfärbereien der Erfolge bei der Arbeitsbeschaffung. Auch wenn das nicht unbedingt der Fall war, lenken seine Ergebnisse den Blick auf den vergleichsweise bescheidenen Umfang der Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen im Dritten Reich.¹⁰

⁸ R.M. Stone und W.M. Stone, "The Marginal Propensity to Consume and the Multiplier. A Statistical Investigation.", *Review of Economic Studies* 6 (1938-9), S. 1-24.

⁹ R. Erbe, *Die nationalsozialistische Wirtschaftspolitik 1933-1939 im Lichte der modernen Theorie*, Zürich 1958.

¹⁰ D.P. Silverman, "National Socialist Economics: The Wirtschaftswunder Reconsidered." in: *Interwar Unemployment in International Perspective*, hrsg. von B.E.T. Hatton, Dordrecht 1988a, S. 185-220.

Für die Fachwelt in den USA und Großbritannien gehört das Fehlen eines nachfragegelenkten Aufschwungs in den dreißiger Jahren zum Allgemeingut. In einer grundlegenden Studie hat Brown nachgewiesen, dass der New Deal unter Roosevelt kein keynesianisches Ausgabenprogramm gewesen ist.¹¹ Zwar gab es großangelegte öffentliche Arbeiten; diese wurden jedoch in weiten Teilen direkt oder indirekt aus Steuermitteln finanziert. Für die keynesianische Beurteilung der Wirkungen eines Konjunkturprogramms kommt es auf den Umfang des erzeugten Nachfrageimpulses an. Dieser Impuls war in den USA wesentlich zu gering, um eine nachhaltige konjunkturbelebende Wirkung zu entfalten, in manchen Jahren ging er gar in die falsche Richtung. Ähnliche Ergebnisse erhielt für Großbritannien, wo es eine aktive Beschäftigungspolitik nicht gab, sehr wohl allerdings den Versuch einer Konjunkturbeeinflussung durch aktive Wohnungsbaupolitik¹². Für Deutschland hat Cohn methodisch vergleichbare Berechnungen angestellt.¹³ Nach seinen Ergebnissen haben die Defizite im Reichshaushalt eine Schlüsselrolle für den Wiederaufschwung gespielt. Mit ähnlicher Stoßrichtung hat Overy die Arbeitsbeschaffung und den Autobahnbau in der Frühphase des Aufschwungs analysiert und schreibt ihnen entscheidende konjunkturelle Anstoßwirkungen zu.¹⁴

Die folgenden Abschnitte unternehmen eine ähnliche Untersuchung für Deutschland. Anders als in den USA und England kann kein Zweifel bestehen, dass es eine Defizitpolitik der öffentlichen Hände in Deutschland tatsächlich gegeben hat. Wir gehen dem Autobahnbau, der zivilen Arbeitsbeschaffung, den Mefowechseln und dem Defizit der öffentlichen Haushalte insgesamt nach und setzen diese in Beziehung zur Erholung des Sozialprodukts. Neu gegenüber den bisherigen Versuchen stützen sich die hier dargelegten Berechnungen auf eine umfangreiche Auswertung der Reichshaushaltsrechnungen bis

¹¹ E.C. Brown, "Fiscal Policy in the Thirties: A Reappraisal.", *American Economic Review* 46 (1956), S. 857-879.

¹² R. Middleton, "The Constant Employment Budget Balance and British Budgetary Policy, 1929-39.", *Economic History Journal* 34 (1981), S. 266-86. Beide Arbeiten sind auf methodische Detailkritik gestoßen, vgl. L. Peppers, "Full Employment Surplus Analysis and Structural Change: the 1930's.", *Explorations in Economic History* (1973), S. 197-210 für die USA und S. Broadberry, "Fiscal Policy in Britain during the 1930s.", *Economic History Review* 37 (1984), S. 95-102 für Großbritannien, ohne dass allerdings die Gesamtaussage in Frage stand..

¹³ R. Cohn, "Fiscal Policy in Germany during the Great Depression.", *Explorations in Economic History* 29 (1992), S. 318-342.

¹⁴ R.J. Overy, "Cars, Roads, and Economic Recovery in Germany, 1932-8.", *Economic History Review* 28 (1975), S. 466-483; ders., *The Nazi Economic Recovery 1932-1938*, London 1982.

1938¹⁵. Zusammen mit Material aus dem Reichsarbeitsministerium zur Arbeitsbeschaffung sowie zu den Mefowechseln aus dem Bestand der Reichsbank läßt sich ein praktisch vollständiges Bild der öffentlichen Haushalte und ihrer Wirkungen auf die Gesamtwirtschaft ermitteln, ohne wie in der bisherigen Literatur auf gelegentlich waghalsige indirekte Schätzungen angewiesen zu sein.

Es wird sich zeigen, dass die Projekte trotz ihrer propagandistischen Überhöhung insgesamt zu spät kamen, aber auch die Höhe zu gering waren, um eine keynesianische Interpretation des NS-Aufschwungs überzeugend begründen zu können. Dasselbe bestätigt sich auch im zeitreihenanalytischen Befund. Der Schlußabschnitt dieser Arbeit geht möglichen alternativen Hypothesen nach.

III.

Jede Diskussion um den NS-Aufschwung ist zwangsläufig eine Auseinandersetzung mit dem Autobahnbau. Bis 1938 wurden hierfür nach den internen Abrechnungen des Reichsfinanzministeriums zusammengenommen 2,933 Mrd. RM investiert. Zum Vergleich betrug im Jahr 1933 das Sozialprodukt in laufenden Preisen etwa 57 Mrd. RM, im Jahr 1938 knapp 99 Mrd. RM. Overy hat die Forschungsmeinung popularisiert, wonach Arbeitsbeschaffung, Motorisierung und der Autobahn- und Straßenbau eine entscheidende Rolle bei der Inangangsetzung des Aufschwungs spielten.¹⁶ Dagegen haben etwa Mason, Silverman und Hachtmann auf Ungereimtheiten in der deutschen Beschäftigungsstatistik verwiesen.¹⁷ Allerdings waren nach Silvermans zusammenfassender Bewertung diese Unstimmigkeiten mit weniger als dreihunderttausend Beschäftigten minimal.¹⁸

¹⁵ Institut für Zeitgeschichte München, *Da 03.03*. Der Bestand enthält vollständig die Reichshaushaltsrechnungen bis 1940. Zur Überlieferungsgeschichte vgl. *Bundesarchiv, R2 Anhang*. Erst nach Abschluß der hier zugrundegelegten Berechnungen wurden mir die detailreichen Arbeiten von M. Oshima, "Dokumentation: Statistische Materialien über die Reichsfinanzen im Dritten Reich (teilw. auf japanisch mit deutschen Tabellenüberschriften)", *Miti Journal of Economics* 84 (1991-2), S. zugänglich, der ebenfalls auf Grundlage der Reichshaushaltsrechnungen gearbeitet hat.

¹⁶ R.J. Overy, "Cars, Roads, and Economic Recovery in Germany, 1932-8.", *Economic History Review* 28 (1975), S. 466-483.

R. Overy, *The Nazi Economic Recovery 1932-1938*, London 1982.

R.J. Overy, *War and Economy in the Third Reich*, Oxford 1994b.

¹⁷ T. Mason, *Sozialpolitik im Dritten Reich*, Opladen 1977, D. Silverman, "National Socialist Economics: The Wirtschaftswunder Reconsidered." in: *Interwar Unemployment in International Perspective*, hrsg. von B. Eichengreen und T. Hatton, Dordrecht 1988a, S. 185-220 und R. Hachtmann, *Industriearbeit im Dritten Reich. Untersuchungen zu den Lohn- und Arbeitsbedingungen in Deutschland 1933-1945*, Göttingen 1989.

¹⁸ D. Silverman, *Hitler's Economy. Nazi Work Creation Programs, 1933-1936*, Harvard 1998b, S. 254.

Minimal blieb jedoch zunächst auch der Umfang des Autobahnbaus. Um einen Vergleich herzustellen, gibt Tabelle 1 eine Übersicht über die verschiedenen Verwendungen öffentlicher Investitionen in das Verkehrswesen in den dreißiger Jahren – immer in laufenden Preisen, wobei Preisanstiege allerdings eine nur geringfügige Rolle spielten.

(Tabelle 1)

Der Autobahnbau begann offiziell Ende September 1933 mit einem Spatenstich Hitlers auf der Autobahnstrecke von Frankfurt/Main nach Darmstadt. Von den bereitgestellten Mitteln wurden im selben Jahr gerade 3,1 Mio. RM tatsächlich verausgabt. Im Jahr 1934 beliefen sich die tatsächlichen Ausgaben des Autobahnbaus auf 178,3 Mio. RM, im Jahr 1935 auf dann immerhin 464,7 Mio. RM. Als Anteil am Sozialprodukt berechnet, verschwinden die Zahlen für 1933 im Rundungsfehler der Sozialproduktsberechnung. Für das Jahr 1934 ergeben sich rechnerisch 0,3 Prozent des Sozialprodukts, für das Jahr 1935 liegt der Anteil bei 0,65 Prozent. In absoluten Zahlen gerechnet, summierten sich die Ausgaben für den Autobahnbau zwischen 1933 und 1935 auf 646,1 Mio. RM. Im Jahr 1936, als sich die deutsche Volkswirtschaft der Vollbeschäftigung näherte, betrugen die Ausgaben für Autobahnen allein 692,2 Mio. RM, mehr als in den drei Vorjahren zusammen. Diese Tendenz setzt sich in den Folgejahren fort: Von den insgesamt 2,933 Mrd. RM, die bis 1938 verbaut waren, sind 2,289 Mrd. RM, also fast 78 Prozent, ab 1936 investiert worden, zu einer Zeit also, in der Arbeitsbeschaffung keine Rolle mehr spielte. Weder von seinem Umfang her noch gar in seinem zeitlichen Ablauf hat das deutsche Autobahnprogramm irgendwie nennenswert den Wiederaufschwung beeinflussen können. Die Autobahn als Motor der Konjunkturbelebung ist ein unausrottbarer Mythos. Mit den wirtschaftlichen Realitäten des Dritten Reiches hat sie nichts zu tun.

Tabelle 1 zeigt auch, dass die Autobahnen selbst unter den Investitionen des öffentlichen Sektors im Verkehrswesen zu keiner Zeit eine dominierende Stellung einnahmen. 1935 überholten die Investitionen in den Autobahnbau (Tabelle 1, Gruppe II, zweite Zeile) diejenigen in Straßen und Wege (Gruppe II, erste Zeile). In den Jahren 1933 und 1934 betru-

gen die Ausgaben für Straßen- und Autobahnbau zusammen 972,8 Mio. RM, halb so viel wie die Schätzung von Overy¹⁹. Im gleichen Zeitraum investierte die Eisenbahn (Tabelle 1, Gruppe I, erste Zeile) etwas über 1,3 Mrd. RM. Noch im Jahr 1938, auf dem Höhepunkt des Autobahnbaus vor dem Kriege, lagen etwa die Investitionen im Eisenbahnbereich noch oberhalb derjenigen für Autobahnen. Auch im Vergleich zu anderen Schwerpunkten der öffentlichen Investitionen kann daher kaum von einer Straßen- und Autobahnkonjunktur gesprochen werden. Allenfalls läßt sich, wie dies Spoerer andeutet, das Aufblühen der Autoindustrie als indirekte Folge benennen – wobei jedoch Deregulierung und Steueranreize, also gerade nichtkeynesianische Politikinstrumente, eine entscheidende Rolle gespielt haben dürften.²⁰ Gegen einen Anstoß der Motorisierung durch den Autobahnbau spricht allerdings die Beobachtung Buchheims (im vorliegenden Heft), dass die Autoindustrie schon im Frühjahr 1933 einen sprunghaften Produktionsanstieg verzeichnete, noch bevor das Autobahnprogramm überhaupt beschlossen war.

IV.

Natürlich war die Arbeitsbeschaffung keineswegs auf die Autobahnen beschränkt. Wie die Regionalstudie von Silverman gezeigt hat, war die Arbeitsbeschaffung in der Praxis ein gemeinsamer Rahmen für eine Vielzahl lokaler und regionaler Projekte, darin nicht unähnlich den heutigen ABM.²¹ Für eine vollständige Beurteilung ihres Umfangs und ihrer Wirkungen müssen sie in Bezug zu den öffentlichen und gesamtwirtschaftlichen Investitionen insgesamt gesetzt werden. Erneut sind dabei erhebliche Datenprobleme zu überwinden. Nicht jede Arbeitsbeschaffungsmaßnahme kann als keynesianisches Defizitprogramm angesprochen werden, denn ein nicht kleiner Anteil wurde mit Steuermitteln finanziert²². Gesamtübersichten über die Finanzierung, aus denen zweifelsfrei die Auftei-

¹⁹ Overy scheint einer Doppelzählung aufzusitzen, indem er die Investitionsstatistiken und die zu ihrer Finanzierung dienenden Arbeitsbeschaffungswechsel aufaddiert, vgl. R.J. Overy, "Cars, Roads, and Economic Recovery in Germany, 1932-8.", *Economic History Review* 28 (1975), S. 466-483. Aus den internen Aufzeichnungen des Reichsfinanzministeriums geht hervor, dass es sich dabei in der Tat um eine Doppelzählung handeln würde. Dort werden die Investitionsvolumina mit den Finanzierungen abgerechnet. Vgl. hiermit übereinstimmend den Datenanhang bei D. Silverman, *Hitler's Economy. Nazi Work Creation Programs, 1933-1936*, Harvard 1998.

²⁰ M. Spoerer, "Die Automobilindustrie im Dritten Reich: Wachstum um jeden Preis?" in: *Unternehmen im Nationalsozialismus*, hrsg. von L.M.P. Gall, München 1998, S. 61-68.

²¹ D. Silverman, *Hitler's Economy. Nazi Work Creation Programs, 1933-1936*, Cambridge 1998, S. 121-146.

²² Hierzu im Detail die Dokumentation von Oshima (1991-2, Tabelle 15, Tabelle 19). Oshimas Angaben für die Mefowechsel sind rechnerisch mit den hier wiedergegebenen Ziffern praktisch identisch. Seine Ziffern für den Umlauf an Arbeitsbeschaffungswechseln, zum Vergleich angegeben in Tabelle 2, weichen von unseren insgesamt nach

lung zwischen Steuermitteln und Arbeitsbeschaffungswechseln hervorgeht, fehlen. Tabelle 2 setzt, soweit aus den Akten rekonstruierbar, die Emission von Arbeitsbeschaffungswechseln in Vergleich mit den öffentlichen Investitionen insgesamt.

(Tabelle 2)

Die ursprüngliche Idee der Investitionsfinanzierung über formal private Handelswechsel hatte darin bestanden, Kredite für den öffentlichen Sektor über den kurzfristigen Geldmarkt bereitzustellen, solange der langfristige Kapitalmarkt für öffentliche Kredite blockiert war. Das spiegelt sich deutlich wieder in den Daten von Tabelle 2. Sonderwechsel trugen offenbar in den Jahren 1933 und 1934 die Hauptlast der öffentlichen Investitionsfinanzierung (vgl. Tabelle 2, Teil III). Mit den drastischen Maßnahmen des Anleihestockgesetzes von 1934, unter anderem einer Andienungspflicht der Kapitalsammelstellen an die öffentlichen Haushalte²³, wurde der Kapitalmarkt für öffentliche Anleiheemissionen wieder geöffnet. Ab 1935 wurden die Arbeitsbeschaffungswechsel bedeutungslos.

Insgesamt wurden etwas über 3 Mrd. RM an Arbeitsbeschaffungswechseln ausgegeben. Davon waren 780 Mio. RM oder knapp 26% für das Reichsunternehmen Autobahnbau bestimmt. Etwas über 1 Mrd. RM an weiteren Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen wurde aus Steuern finanziert und stellt damit kein *deficit spending* dar.

V.

Neben die Defizitfinanzierung der Arbeitsbeschaffung trat ab Ende 1933 die Rüstungsfinanzierung mit Mefowechseln. Formal bestand das Mefowechsel-Programm ganz wie die Arbeitsbeschaffung in einer Umwegfinanzierung von Beschaffungen und Bauleistungen am Reichshaushalt vorbei. Eine gängige Forschungsmeinung hat das Jahr 1934 noch

unten ab. Dieser Unterschied ergibt sich durch unsere Einbeziehung von Finanzierungs- und Fundierungswechseln, vgl. dazu Ritschl (2002, Tabelle A.7). Diese Bestände werden bei Oshima (1991-2, Tabelle 19, VI) mit z.T. abweichenden Beträgen lediglich nachrichtlich wiedergegeben. Es ist gut möglich, dass seinem Verfahren der Vorzug zu geben ist. In gleichem Maße würden unsere Angaben die Gesamthöhe der Arbeitsbeschaffung noch überzeichnen.

²³ Dazu etwa A. Barkai, *Das Wirtschaftssystem des Nationalsozialismus. Der historische und ideologische Hintergrund 1933-1936*, Frankfurt am Main 1982, M. Spoerer, *Von Scheingewinnen zum Rüstungsboom. Die Eigenkapitalrentabilität der deutschen Industrieaktiengesellschaften 1925-1941*, Stuttgart 1996.

vorwiegend als Arbeitsbeschaffungskonjunktur ansehen wollen.²⁴ Das ist nicht ganz falsch, allerdings lag das Verhältnis zwischen der Begebung von Mefowechseln und Arbeitsbeschaffung in jenem Jahr schon bei etwa 2 zu 3 (Tabelle 3).

(Tabelle 3)

Wiederum zeigt sich die überragende Bedeutung der Sonderwechsel bei der Finanzierung des Haushaltsdefizits in den Jahren 1933 und 1934. Rechnerisch lag die Ausgabe der Arbeitsbeschaffungswechsel 1933 sogar über der Nettokreditaufnahme des Reiches insgesamt. Per Saldo wurden also in diesem Jahr Finanzierungsmittel aus Wechseln kurzfristig zur Schuldentilgung eingesetzt. Ab 1934 setzte die Begebung normaler Anleihen in größerem Umfang wieder ein. Bedingt durch die Rüstungsfinanzierung im geheimgehaltenen Mefo-Programm wurde allerdings bis 1937 regelmäßig die Hälfte oder mehr aller Schulden am Reichshaushalt vorbei aufgenommen. Auf eine Kuriosität sei noch hingewiesen. Die Statistiken der Reichsbank zum Umlauf an Mefo-Wechseln zeigen, dass ein schwankender, aber nicht unbeträchtlicher Teil dieser Wechsel vor Ablauf der auf fünf Jahre angelegten Prolongationsstücke auf Rechnung des Reichs zurückgekauft wurde. Ab 1938 kam es zu einer recht erheblichen Re-Emission dieser Titel. Im gleichen Maß weicht der Nettoumlauf dieser Wechsel vom Bruttoumlauf ab, entsprechend korrigieren sich die Salden der Nettokreditaufnahme des Reiches insgesamt. Besonders im Jahr 1936 ist dieser Effekt von Bedeutung.

VI.

Für Beeinflussung der Konjunktur durch die Fiskalpolitik ist die Gesamtheit der öffentlichen Haushalte maßgeblich. Hierzu gehören neben den Gebietskörperschaften auch die Sozialversicherungen. Der alleinige Blick auf den Reichshaushalt und die Schattenhaushalte der Arbeitsbeschaffungs- und Rüstungsprogramme hat dies gelegentlich außer acht gelassen. Tatsächlich kam es aber im Dritten Reich zu erheblichen Gewichtsverschiebungen in der öffentlichen Verschuldung. Während der Reichshaushalt in erheblichem,

²⁴ Einflußreich z.B. R.J. Overy, "The German Motorisierung and Rearmament: A Reply.", *Economic History Review* (1979), S. 107-113.

rasch wachsendem und ab 1937 massivem Maß Kredite aufnahm, schrieben die Länder- und Gemeindehaushalte sowie die Sozialversicherung mit anziehender Konjunktur Überschüsse (Tabelle 4, Teil I). nach hilfsweiser Umrechnung auf Kalenderjahre lassen sich die Zahlen für die öffentlichen Haushalte mit denen der Sozialversicherungen konsolidieren (Tabelle 4, Teil II) Im Vergleich zum Sozialprodukt sind die Defizite der öffentlichen Haushalte insgesamt vor 1937 keineswegs massiv oder in irgendeiner Weise spektakulär gewesen (Tabelle 4, Teil III).

(Tabelle 4)

Der Vergleich mit dem Sozialprodukt ist deswegen instruktiv, weil er mit dem Maastricht-Kriterium gemessen werden kann. Im Durchschnitt der Jahre 1933 bis 1936 hat das Defizit im Reichshaushalt, gemessen am Sozialprodukt, 4,33% betragen – eine deutliche Verletzung des Kriteriums, wenn auch ein keineswegs ungewöhnlicher Wert. Tabelle 5, angelehnt an Fry und Battilossi, gibt einen Überblick über staatliche Defizitquoten in Westeuropa in den siebziger Jahren.²⁵ Offenkundig läge die NS-Konjunktur in diesem Vergleich noch im unteren Mittelfeld. Dieser Effekt tritt noch viel stärker hervor, wenn methodisch richtig die Defizite der öffentlichen Haushalte insgesamt betrachtet werden. Im Durchschnitt der Jahre 1933 bis 1936 betrugen sie gerade 3,11%, weniger als heute im vereinten Deutschland und unterhalb etwa denen der USA nach dem zweiten Ölschock (s.u., Tabelle 5). Die Spitzenwerte der deutschen Defizitquoten von etwa 4,5% in den Jahren 1934 und 1935 (Tabelle 4, Teil III) mögen auf eine gewisse konjunkturelle Wirkung im Vergleich zum Sparhaushalt von 1933 hindeuten. Sie liegen allerdings erheblich unter denen Englands, Japans, Schwedens oder der Niederlande in der Rezession nach 1979, von bekannten Hochverschuldungsländern wie Italien, Belgien oder Portugal ganz zu schweigen.

(Tabelle 5)

²⁵ M. Fry, *Emancipating the Banking System and Developing Markets for Government Debt*, London 1997; S. Battilossi, "Financial Globalisation and Financial Repression in Italy, 1950s-1990s: A Public Finance Perspective", Working Paper, Universidad Carlos II de Madrid, 2002.

Für eine erfolgreiche Konjunkturankurbelung durch besonders ausgeprägtes *deficit spending* kann also das Dritte Reich kaum in Anspruch genommen werden, dazu fehlen einfach die Größenordnungen.

VII.

Wenn nicht Nachfragesteuerung unter dem Nationalsozialismus den hauptsächlichen Impuls zum Aufschwung der dreißiger Jahre hervorgebracht hat, so muß schon vor 1933 eine Aufschwungstendenz in der deutschen Volkswirtschaft vorhanden gewesen sein. Diesem Gegenstand widmet sich der Beitrag von Christoph Buchheim in diesem Band. Eine direkte Messung der Konsumentenstimmung vor 1933 ist nicht möglich, weil entsprechende Umfragen damals noch unüblich waren. Daher muss ein indirekter Weg gewählt werden, um die Tendenzen der deutschen Konjunktur vor Hitlers Machtantritt zu bestimmen. Ein mögliches Verfahren hierfür ist die nachträgliche Konjunkturprognose mit statistischen Methoden. Diese haben den Nachteil einer gewissen Künstlichkeit. Andererseits gibt es a priori gute Gründe, so vorzugehen. Begreift man Märkte als eine informelle Institution zur Koordination individueller Handlungspläne, so werden die Ergebnisse des wirtschaftlichen Handelns zahlloser Einzelakteure im Gesamtbild einen womöglich statistisch auswertbaren Informationsgehalt haben. Im besonderen ist die Konsumenten“psychologie“, die Erwartungshaltung der privaten Verbraucher, ein empfindlicher Gradmesser für die Verarbeitung wirtschaftlich relevanter Neuigkeiten.

Man kann sich diesen Umstand zunutze machen, um die Zukunftserwartungen und die Verarbeitungen von Neuigkeiten aus dem tatsächlichen Konsumentenverhalten abzulesen, wenn die Interaktionen zwischen der Höhe des privaten Verbrauchs mit anderen wesentlichen Parametern berücksichtigt wird. Eine Prognose des Konjunkturverlaufs mit Hilfe dieser Variablen gibt dann darüber Auskunft, ob der später eingetretene tatsächliche Verlauf mit den Erwartungen der Konsumenten konsistent war, oder ob Überraschungen aufgetreten sind, welche die Erwartungen des Publikums in der einen oder anderen Richtungen enttäuscht haben.

Abbildung 1 zeigt eine ganze Anzahl von Prognosen des Sozialprodukts von verschiedenen Zeitpunkten aus mit einem Standardverfahren, einer bayesianischen Vektorautoregression. Alle Auswertungen sind doppelt wiedergegeben. Die linksseitigen Abbildungen zeigen eine Prognose des Sozialprodukts nur auf Grundlage seines eigenen bisherigen Verlaufs, vermehrt um den Informationsgehalt des Verbraucherpreisindex und eben die preisbereinigten Werte des privaten Verbrauchs. Rechtsseitig sind die Ergebnisse eines erweiterten Verfahrens abgebildet, wobei als zusätzliche Information die Höhe des Defizits im Reichshaushalt mit einbezogen wird. Hatte die Fiskalpolitik eine konjunkturbeeinflussende Wirkung, so sollte sich die Prognosequalität durch ihre Einbeziehung erhöhen. Alle Daten werden vierteljährlich gemessen, so dass eine hinreichende Beobachtungshäufigkeit gegeben ist²⁶.

(Abbildung 1)

Die Prognosen für die erste Zeit der Weltwirtschaftskrise zwischen 1929 und 1931 sind offenkundig schlecht: Auch mit einem recht modernen Vorhersageverfahren kann der immer weitere Abstieg des Sozialprodukts nicht erfaßt werden. Ein Konjunkturforscher oder Finanzberater hätte auf der Basis dieses Verfahrens beständig zu optimistische Vorausschätzungen abgegeben. Nehmen wir an, dass das Marktergebnis im Prinzip die Informationsverarbeitung durch die ungezählten Einzelentscheidungen der wirtschaftenden Bevölkerung richtig wiedergibt, so muss das bedeuten, dass die Zukunftserwartungen in der deutschen Volkswirtschaft nachhaltig und immer neu durch Hiobsbotschaften enttäuscht wurden. Ein Blick auf die rechtsseitigen Abbildungen ändert an diesem Ergebnis nichts. Änderungen in den Defiziten der öffentlichen Haushalte haben anscheinend auf die wirtschaftlichen Zukunftsaussichten während der Krise keinen Einfluß ausgeübt.

Interessanterweise kam dieser kumulative Prozeß enttäuschter Erwartungen gegen Ende 1931 zum Stillstand: zum ersten Mal stimmt der in den Daten implizite zukünftige Ver-

²⁶ Für Experten: Gesetzt wurde ein Litterman-Prior mit den bei T. Doan, *The RATS Manual*, 1994 angegebenen Parametereinstellungen. Dieser Prior nimmt für jede Zeitreihe bayesianische Einheitswurzeln sowie stochastische Unabhängigkeit von den anderen Zeitreihen an. Unser Ansatz verzichtet bewusst auf kontrafaktische Politiksimulationen, um der Lucas-Kritik auszuweichen. Zur Datenbasis vgl. Ritschl (2002, Anhang C).

lauf mit dem späteren Aufschwung im groben überein. Das Verfahren sagt richtig den unteren Umkehrpunkt der Konjunktur für Mitte 1932 voraus. Aber nicht nur das: die gesamte spätere wirtschaftliche Erholung bis Ende 1936 ist nun im Bereich des Möglichen. Hätte es nach 1931 keine weiteren unerwarteten Anstöße und Verwerfungen in der deutschen Volkswirtschaft gegeben, so wäre danach in einem Prozeß sich selbst erfüllender Erwartungen ein selbsttragender Wiederaufschwung eingetreten.

Es hat den Anschein, als sei mit der Bankenkrise und der englischen Pfundabwertung die Kette der bösen Überraschungen zu einem Ende gekommen, die vorher alle Prognosen immer wieder vereitelt hatten. Man könnte den Schluß ziehen, dass eine normale Konjunkturdynamik wieder einsetzte, so daß weitere konjunkturpolitische Eingriffe nicht mehr erforderlich waren. In den Prognosen auf der Datenbasis des I. und II. Quartals von 1932 übt die bis dahin praktizierte restriktive Fiskalpolitik (jeweils rechte Abbildung) sogar einen leicht positiven Einfluß im Vergleich zur prognose ohne ihre Einbeziehung (linke Abbildung) aus. Noch im Frühjahr 1932 war man nach diesen Prognosen berechtigt zu hoffen, daß eine Weiterführung der Brüning'schen Politik zu einem Wiederaufschwung führen könnte, der der späteren NS-Konjunktur an Intensität bis 1936 in nichts nachgestanden hätte.

Zur Jahresmitte 1932 verschlechterte sich allerdings der konjunkturelle Ausblick noch einmal. Zwar zeigen die Prognosen weiterhin den bevorstehenden Aufschwung an, jedoch mit deutlich verringerter Intensität. Auch der bis dahin leicht positive Einfluß der Fiskalpolitik geht nunmehr verloren; die Prognose ohne Einbeziehung des Politikinstruments (rechte Abbildung) liegt leicht oberhalb derjenigen unter Einbeziehung des Instruments (linke Abbildung). Kurioserweise ist dies der erste Zeitpunkt in Abbildung 1, in dem dieser Effekt auftritt.

Es mag darüber spekuliert werden, ob und wie dies mit den seinerzeitigen politischen Tagesereignissen zusammenhängt: Brüning war spätestens im Frühjahr bei den Kreisen um Reichspräsident Hindenburg in Ungnade gefallen, im Mai 1932 wurde er entlassen. Zeitgenossen und spätere Kommentatoren haben erbittert gegen seine Politik des Haushalts-

ausgleichs polemisiert; im Sinn einer statistischen Konjunkturprognose scheint sie allerdings eher stabilisierend gewirkt zu haben. Erst mit Brüning's Abtritt übt die Fiskalpolitik einen leicht negativen Einfluß auf das konjunkturelle Panorama aus.

Einen erneuten Regimewechsel der Fiskalpolitik erkennt man in den Daten im Herbst 1932, allerdings wiederum nur in minimalem Umfang. Im Herbst 1932 (oberste Zeile) übte die Fiskalpolitik, wie schon im Vorquartal, einen leicht negativen Einfluß auf die Konjunkturerwartungen aus. Die vielbesungenen Steuergutscheinprogramme der Regierung Papen, die zu diesem Zeitpunkt aufgelegt wurden und gerade auf die Zukunftserwartungen der Unternehmen abzielten, scheinen also ihre Wirkung eher verfehlt zu haben.

Das Verfahren läßt sich fortsetzen. Zum Jahresende 1932 nähert sich die Prognose wieder derjenigen von Ende 1931 an. Kurz bevor Hitler zur Macht kam, stand der Aufschwung vor der Tür, so wie er sich schon ein Jahr zuvor angekündigt hatte. Der tatsächliche Verlauf bis 1936 entspricht weitgehend diesen frühen Prognosen. Ein erneuter Blick auf die rechtsseitigen Kurven, in denen die Fiskalpolitik mitberücksichtigt ist, läßt wiederum kaum Änderungen erkennen: die Prognosekraft der Verfahren ist ohne diese Variable bereits gut und verbessert sich durch ihre Einbeziehung nicht weiter.

Obwohl bis dahin nur einige wenige Millionen Reichsmark für Arbeitsbeschaffungsprogramme ausgegeben worden waren (vgl. Tabelle 1) und die spätere Politik der Staatsverschuldung für Arbeitsbeschaffung selbst nach Hitlers Machtantritt noch keineswegs vorbestimmt war, sagen diese Ziffern den gesamten späteren Aufschwung bis 1936 vollständig und richtig voraus.²⁷ Selbst der internationale Abschwung von 1937 ist in den Prognosedaten des Jahresendes 1932 bereits sichtbar – eine Entwicklung, von der sich Deutschland dann allerdings im Rüstungsfieber des Vierjahresplans erfolgreich abkoppelte. Die Ziffern deuten auf eine wirtschaftshistorische Alternative hin, die Deutschland zu diesem Zeitpunkt nicht mehr willens oder imstande war zu wählen: Einen Aufschwung ohne Hitler.

²⁷ Siehe hierzu den Aufsatz Buchheims in diesem Band.

Diese Ergebnisse fügen sich problemlos in die Schlußfolgerungen aus den Übersichten in den vorigen Abschnitten ein. Zwar hat sich ab 1934 die Verschuldung des öffentlichen Sektors in Deutschland gegenüber den Vorjahren deutlich erhöht. Weder die Arbeitsbeschaffung noch die Rüstung führten aber in Deutschland zu einer radikalen Politik des *deficit spending* – hohe und rasant ansteigende Verschuldungsquoten findet man erst ab 1937. Ein sich selbst stützender Aufschwung ist bereits während des Jahres 1932 in den Daten sichtbar, seine Realisierung bis 1936 weicht von diesen Erwartungen in keiner Weise ab. Erst ab 1936 scheint die einsetzende massive Kriegsvorbereitung unter dem Vierjahresplan die deutsche Volkswirtschaft in eine überhitzte Kriegskonjunktur jenseits der vorherigen Konjunkturerfahrung hineingetrieben zu haben.

VIII.

Die wirtschaftliche Erholung Deutschlands nach der Weltwirtschaftskrise ist im internationalen Vergleich kein isoliertes Phänomen gewesen. Gemessen an der Entwicklung vor der Krise im Jahr 1928, stand England noch im Jahr 1936 besser da als Deutschland. Die Krise war ungleich milder verlaufen, und so genügte ein moderater Aufschwung, um zum Stand von 1928 aufzuschließen und ihn zu übertreffen. In Amerika dagegen brach nach 1929 die Konjunktur ebenso dramatisch ein wie in Deutschland, erholte sich allerdings auch ebenso schnell. Abbildung 2 vergleicht die Verläufe in den drei Ländern, ausgedrückt in Prozentsätzen des jeweiligen Sozialprodukts im Jahr 1928.

(Abbildung 2)

Wie sich zeigt, fällt Deutschlands Erholung in den dreißiger Jahren keineswegs aus dem Rahmen. Auch dies fügt sich zum Bild eines selbsttragenden Konjunkturaufschwungs: Deutschland hatte nicht wegen Hitler und der Arbeitsbeschaffung eine Sonderkonjunktur, sondern nahm trotz Hitler am internationalen Konjunkturaufschwung ab 1933 teil. In den besonders stark von der Krise betroffenen Ländern verlief dieser ebenso schnell wie in Deutschland, obwohl noch weniger als hier von einer echten Fiskalpolitik die Rede sein konnte. In Ländern mit milderem Krisenverlauf war naturgemäß auch die Erholung we-

niger spektakulär, erfolgte allerdings auch von einer deutlich höheren Basis. Im Ergebnis haben sich zwischen Deutschland, England und den USA die relativen wirtschaftlichen Gewichte während der dreißiger Jahre gegenüber 1928 nicht verschoben. Der Mythos von Deutschlands Sonderkonjunktur unter der Arbeitsbeschaffung des Nationalsozialismus ist vermutlich ebenso falsch wie der von Amerikas Großer Depression der dreißiger Jahre.

IX.

Die direkte Arbeitsbeschaffung in Deutschland hat an ihrem Höhepunkt im Jahr 1934 kurzfristig einer Million Menschen Beschäftigung gebracht, lag aber im Schnitt der Jahre 1933 und 1934 bei 700 000 Beschäftigten. Das eigentliche Beschäftigungswunder der Jahre ab 1933 ereignete sich im gewerblichen Sektor, als die registrierte Arbeitslosigkeit von 6 Millionen im Winter 1932/33 auf 1 Million im Jahr 1936 zurückging. Der ausgewiesene Anstieg der gewerblichen Beschäftigung ist schon in der zweiten Jahreshälfte 1933 so deutlich gewesen, dass Silverman ernsthaft die Frage nach dem Wahrheitsgehalt der zeitgenössischen Statistik gestellt hat.²⁸ Das Bild der Beschäftigtenstatistik ist in der Tat von gewissen Diskrepanzen zwischen den verschiedenen Erhebungsmethoden bestimmt, die insgesamt jedoch nicht mehr als 300 000 Personen ausmachen.

(Tabelle 6)

Unsere Ergebnisse zur Vorhersagbarkeit des Aufschwungs schon 1932 legen zudem den Schluß nahe, dass auch die indirekten, psychologischen Wirkungen der Arbeitsbeschaffung überschätzt worden sind. In unseren Befunden deutet nichts darauf hin, dass die deutsche Volkswirtschaft am Vorabend der Machtübergabe an den Nationalsozialismus in einem Koma lag, wie von Abelshausen nahegelegt, ganz im Gegenteil: Ende 1932 stand der Aufschwung vor der Tür, mit oder ohne Hitler.

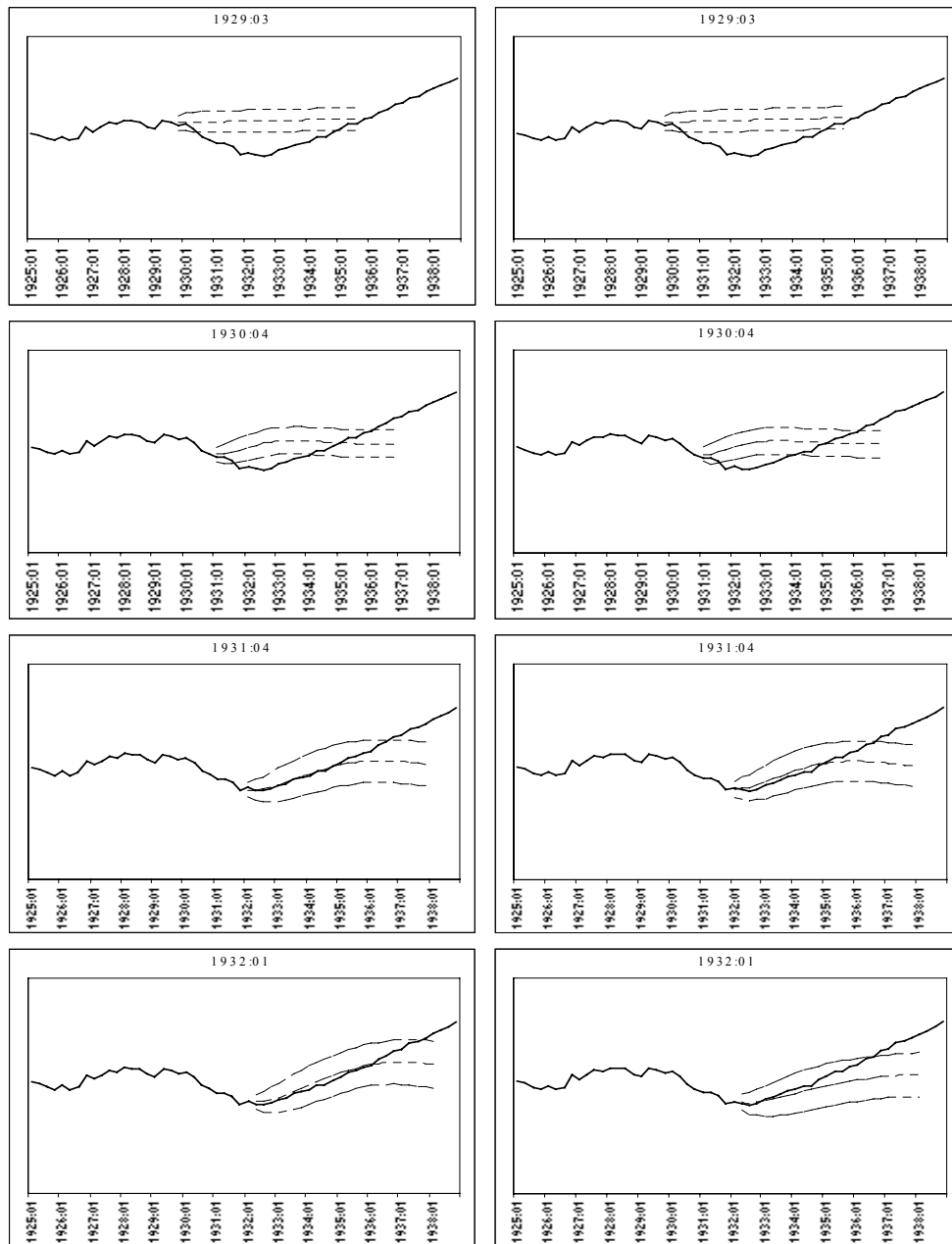
²⁸ D.P. Silverman , “National Socialist Economics: The Wirtschaftswunder Reconsidered.” in: *Interwar Unemployment in International Perspective*, hrsg. von B.E.T. Hatton, Dordrecht 1988a, S. 185-220, S. 10-27.

Der Wiederaufschwung ab 1933 war überdies ein internationales Phänomen. Bis 1936 gleichen die deutschen und amerikanischen Verläufe einander wie ein Ei dem anderen – wobei die deutsche Konjunktur der amerikanischen vorausläuft, nicht etwa umgekehrt. Man mag verschiedene Gründe hierfür anführen; eine einflußreiche Forschungsmeinung hat im internationalen Abschied vom Goldstandard die gemeinsame Ursache gesehen.²⁹ Die Frage nach den tieferen Gründen für die Erholung ab 1933 in Deutschland ist prinzipiell weiter offen. Vor Vereinfachungen sollte man sich aber hüten: Ob ordentlich oder nicht, hat die Beschäftigungspolitik des Dritten Reiches bestenfalls einen Teilbeitrag geleistet; ihre Entmythologisierung ist nach dem gegenwärtigen Stand unserer Kenntnisse dringend geboten.

²⁹ B. Eichengreen und J. Sachs, "Exchange Rates and Economic Recovery in the 1930s.", *Journal of Economic History* 45 (1985), S. 925-946.

B. Eichengreen, *Golden Fetters. The Gold Standard and the Great Depression 1919-1939*, Oxford 1992a; B. Bernanke und H. James, "The Gold Standard, Deflation, and Financial Crisis in the Great Depression: An International Comparison." in: *Financial Markets and Financial Crisis*, hrsg. von G. Hubbard, Chicago 1991, S. 33-68.

Abbildung 1: Der Einfluss der Fiskalpolitik auf die Vorhersagbarkeit des Krisenverlaufs unter Einschluß des Haushaltsdefizits
 unter Ausschluß des Haushaltsdefizits



(Fortsetzung)

Abbildung 1 (Fortsetzung)

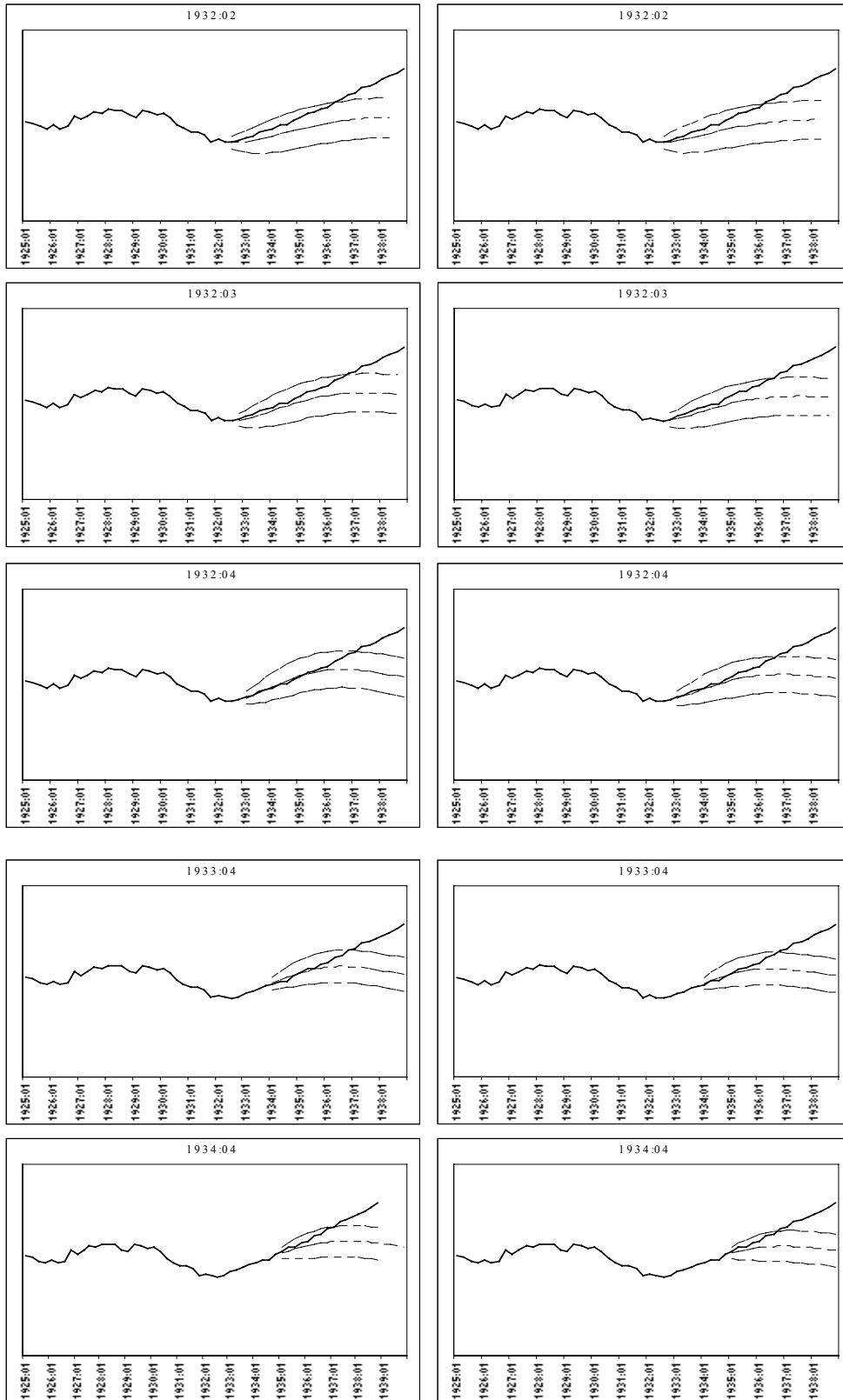
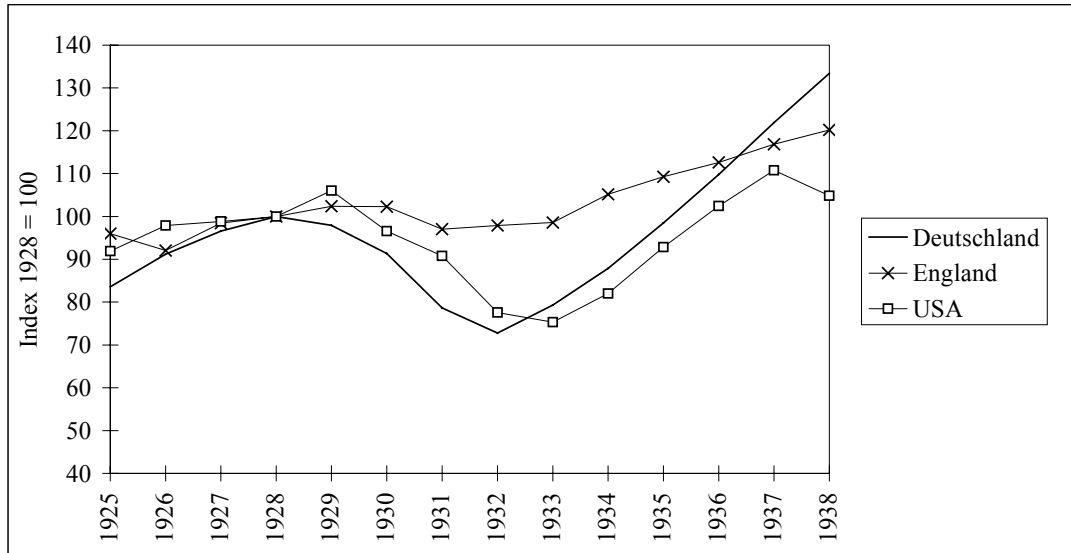


Abbildung 2: Krise und Erholung im Ländervergleich: Das deutsche Bruttosozialprodukt in konstanten Preisen



Quelle: Kendrick (1961, Tab. A-III); Feinstein (1971, T16/Tab.5, (10)); Ritschl (2002, Anhang B/Tab. B.9.)

Tabelle 1: Öffentliche Investitionen im Verkehrswesen 1932-1938
- Mio. Reichsmark -

	1932	1933	1934	1935	1936	1937	1938
I:							
Eisenbahnen	499.9	615.5	719	675.8	693.2	811.5	1039.9
Wasserwege usw.	93.7	167	220	176.1	159.1	186.8	247.4
Reichspost, Luftverkehr etc.	83.3	107.5	147.1	159.6	168.5	201.2	317.9
Gesamt I:	676.9	890	1086.1	1011.5	1020.8	1199.5	1605.2
II:							
Straßen und Wege	150.8	360.1	431.3	437.1	471.5	559.1	867.6
Autobahnen	---	3.1	178.3	464.7	692.2	679.2	916.4
Gesamt II:	150.8	363.2	609.6	901.8	1163.7	1238.3	1784
III:							
Sonstige							
Gesamt I-III:	827.7	1253.2	1695.7	1913.3	2184.5	2437.8	3389.2
% Anteil II:	18.22	28.98	35.95	47.13	53.27	50.80	52.64
% Anteil Autobahnen:		0.25	10.51	24.29	31.69	27.86	27.04
Öffentliche Investitionen insgesamt	1.095	1.416	2.943	5.3	6	6.8	7.9
davon % Anteil Autobahnen:		0.22	6.06	8.77	11.54	9.99	11.60

Quelle: *Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich*, div. Jge., Wagemann (1935, S. 61).
übereinstimmend: *Wirtschaft und Statistik*, hrsg. vom Statistischen Reichsamt, 17. Jg. 1937, Nr. 9, S. 330.
Vgl. auch Ritschl (1992).

Tabelle 2: Der Anteil der Arbeitsbeschaffungswechsel

	1932	1933	1934	1935	1936	1937	1938
I. Emission von Arbeitsbeschaffungswechseln (Mrd. RM)							
(a) nach Fiskaljahren							
Autobahnen	---	---	0.346	0.149	-0.045	---	-0.16
andere	0.154	1.111	0.959	0.458	-1.495	-0.007	-0.433
gesamt	0.154	1.111	1.305	0.607	-1.54	-0.007	-0.593
kumuliert	0.154	1.265	2.57	3.177	1.637	1.63	1.037
<i>zum Vergleich:</i>							
Oshima (1991-2)		0.854	1.307	1.046	1.13	1.511	
(b) nach Kalenderjahren							
Autobahnen	---	---	0.248	0.532	-0.36	---	---
andere	0.057	0.961	1.484	-0.261	.	.	.
gesamt	0.057	0.961	1.732	0.271	.	.	.
kumuliert	0.057	1.018	2.75	3.021	.	.	.
<i>zum Vergleich:</i>							
Oshima (1991-2)		0.631	1.276	1.022			
II. Öffentliche Investitionen (Mrd. RM)							
	1.095	1.416	2.943	5.3	6	6.8	7.9
III. Anteil der Arbeitsbeschaffungswechsel an der Finanzierung der öffentlichen Investitionen, v.H.							
Autobahnen	---	---	8.4	10.0	-6.0	---	---
gesamt	5.2	67.9	58.9	5.1	.	.	.

Quellen: Autobahnen: Bundesarchiv, R2/18660, R2/18701.
andere: BA R2/18656, Bl. 40; R2/18701; R2/3846, Bl. 26. Übereinstimmend: BA 25.01/6518, Bl. 223-226.
Zur Zusammensetzung im einzelnen Ritschl (2002, S. 284f.).
Investitionen: vgl. Tabelle 1.
Vergleichsangaben zum kumulierten Wechsellauflauf aus Oshima (1991-2, Tab. 19., IV., 1c., 2c.)

Tabelle 3: Sonderwechsel, Reichshaushalt und die Nettokreditaufnahme des Reichs 1932-1938
nach Kalenderjahren (Mio. RM)

	1932	1933	1934	1935	1936	1937	1938
<i>außerhalb des HH: Wechsellausgabe</i>	57	1021	2836	2657	2829	3650	-360
<i>davon: Arbeitsbeschaffung</i>	57	961	1732	271			
<i>Rüstung (Mefowechsel)</i>	0	60	1104	2386			
<i>vorzeitiger Rückkauf (-)</i>	0	0	-66	-651	-902	-31	1639
<i>ergibt: I. Erhöhung des Nettoumlaufs von Sonderwechseln</i>	57	1021	2770	2006	1927	3619	1279
<i>im HH: Anleiheaufnahme und Kassendefizit</i>	580.5	228.2	1017.0	2693.4	2184.9	3060.5	9030.4
<i>abzgl. Tilgung</i>	771.7	453.6	372.5	331.9	593.0	636.9	852.1
<i>ergibt: II. Nettokreditaufnahme im Haushalt</i>	-191	-225	645	2362	1592	2424	8178
<i>I + II: Nettokreditaufnahme des Reichs</i>	-134	796	3415	4368	3519	6043	9457
<i>davon: durch Sonderwechsel, v.H.</i>	-42.5	128.3	81.1	45.9	54.8	59.9	13.5

Quellen:	Arbeitsbeschaffungswechsel:	Tabelle 2
	Mefowechsel:	BA 25.01/6514, Bl. 473; 25.01/6641, Bl. 22; R2/3846, Bl. 26.
	Rückkauf:	BA 25.01/6641, Bl. 22; R2/3846, Bl. 26. Ab 1935/36: R 2/3846, Bl. 22. Zur Zusammensetzung im einzelnen Ritschl (2002, S. 279).
	Anleiheaufnahme und Kassendefizit:	Bis 1931/32: Statist. Jahrbuch für das Deutsche Reich 1934, S. 434, Sp. 3. 1930/31, 1931/32, 1932/33, 1933/34: einschl. 465, 420, 420, 100 Mio. RM zur außerordentlichen Tilgung der schwebenden Schuld. 1932/33: Statist. Jahrbuch für das Deutsche Reich 1934, S. 417. 1933/34: ebda. S. 426. Ab 1934/35: IfZ (Institut für Zeitgeschichte, München) Da 03.03 (Haushaltsrechnungen des Deutschen Reichs 1934-1938). Zur Zusammensetzung im einzelnen Ritschl (2002, S. 277, 280).
	Tilgungen:	Berechnet nach verstreuten Angaben der Reichsstatistik, Ritschl (2002, S. 280, 281).

Tabelle 4: Ziffern zur den öffentlichen Defiziten in Deutschland 1933-1938 (Mio. RM)

	1933	1934	1935	1936	1937	1938
I. nach Fiskaljahren						
Reich einschl. Schattenhaushalte	-1243.8	-3931.8	-4170.2	-5209.0	-5614.4	-10182.8
Länder, Gemeinden	-410.3	-51.1	406.6	653.9	877.4	880.0
Gebietskörperschaften gesamt	1654.1	3982.9	3763.6	4555.1	4737.0	9302.8
II. nach Kalenderjahren						
(a) absolute Zahlen						
Reich einschl. Schattenhaushalte	-795.7	-3414.5	-4367.5	-3518.9	-6042.6	-9457.2
<i>Gebietskörperschaften gesamt sowie Sozialversicherung</i>	-780.2	-2820.8	-3218.8	-1668.3	-3605.8	-7777.1
(b) relativ zum Sozialprodukt, v.H.						
Reich einschl. Schattenhaushalte	1.40	5.36	6.13	4.44	6.82	9.58
<i>Gebietskörperschaften gesamt sowie Sozialversicherung</i>	1.37	4.42	4.52	2.11	4.07	7.88

Quellen:

Eigene Berechnungen anhand der Reichsstatistik, Ritschl (2002, Tabellen A.11, A.12, B.5)

Tabelle 5: Defizitquoten ausgewählter Länder nach dem zweiten Ölschock (1979-1982), v.H.

USA	3.4	Italien	11.6
Japan	6.8	Griechenland	6.3
England	4.6	Spanien	5.2
Irland	14.1	Portugal	10.4
BRD	2	S.Korea	2.3
Frankreich	2.1	Argentinien	4.7
Belgien	10.4	Brasilien	2.5
Niederlande	6.2	Chile	-1.8
Schweden	8.4	Mexiko	6.5
ungewichteter Durchschnitt: 5.9			

Quelle: Fry (1997), Battilossi (2002).

Tabelle 6: Beschäftigung und Arbeitslosigkeit in Deutschland (Mio.)

	1932	1933	1934	1935	1936	1937	1938
Beschäftigung	12.448	12.813	14.598	15.675	17.025	18.340	19.538
Arbeitslosigkeit	5.575	4.804	2.718	2.151	1.593	0.912	0.430
Arbeitsbeschaffung	0.220	0.540	0.800				
<i>davon:</i>							
Arbeitsdienst	0.110	0.230	0.230	0.300	0.300	0.300	
sonst. ABM	0.110	0.310	0.570	0.370	0.180	0.082	0.030

Quellen:

Beschäftigung: *Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich*, div. Jge.

Arbeitslosigkeit, Arbeitsdienst, sonstige ABM:

Vierteljahrshefte zur Konjunkturforschung 10.Jg. 1935, H.1, Teil B, 10. Jg. 1936, H.4 Teil B,

IfK Statistik des In- und Auslands, 13. Jg. 1938/39, H. 3, 14. Jg. 1939/40, H.1

Statistisches Handbuch von Deutschland 1928-1944, hrsg. vom Länderrat des amerikanischen Besatzungsgebiets, München: Ehrenwirth 1949, S. 484.

Arbeitsdienst ab 1935: Sollstärke 300 Tsd. Personen.